

65th Birthday. World Alliance of Reformed Churches, Geneva 1996. Br. 331 Seiten.

Vorzustellen ist ein Band, in dem siebzehn Beiträge zum 60. und achtzehn zum 65. Geburtstag (1991 bzw. 1996) des Jubilars zusammengefaßt sind. Sie gelten Milan Opočenský, dem Generalsekretär des Reformierten Weltbundes, Schüler und langjähriger Mitarbeiter von J.L. Hromádka auch in der christlichen Friedenskonferenz, dem Pfarrer der Evang. Kirche der Böhmisches Brüder und dem seit Neu-Delhi engagierten Ökumeniker.

Die Beiträge im einzelnen zu würdigen ist an dieser Stelle unmöglich. Deshalb seien die wichtigsten Gründe genannt, warum diese Festschrift insgesamt unsere Aufmerksamkeit verdient. Da sind zunächst die in ihr festgehaltenen Erinnerungen zu nennen aus einer Zeit, als tiefere ökumenische Kommunikation zwischen dem Osten und Westen Europas im wesentlichen auf noch dazu seltene persönliche Begegnungen beschränkt war. Das macht diese Festschrift zu einem Dokument geschwisterlicher *Communio*. Sodann sind es die Aufsätze, die sich mit dem Scheitern des „sozialistischen Traums“ beschäftigen (besonders Ulrich Duchrow, Schmerzliche Erinnerung – enttäuschte Hoffnung?; Jan Mic Lochman, What Remains of the Socialistic Dream?). Hinzu kommen Situationsanalysen (z.B. von Vitaly Borovoj, Problems and Tasks Facing the Russian Orthodox Church Today), Würdigungen (z.B. Charles C. West, The Ecumenical Legacy of Josef L. Hromádka; Konrad Raiser, Christianity and Resistance (1933–1945, an Bischof Bell und Bonhoeffer dargestellt) sowie Predigten und Gottesdienstentwürfe (u.a. von Karel Blei, Lukas Vischer, Hans-Adam Ritter,

Jan Štefan). Last not least ein Querschnitt durch ökumenische Problemfelder und -lösungen weltweit, wie sie sich auch vom jetzigen Tätigkeitsbereich des Jubilars her nahelegen. Genannt seien hier – in der Reihenfolge des Abdrucks – Johannes Aagaard, „Religious Change and Conversion“ mit dem zu entmythologisierenden Untertitel „The New Age Cosmology and the Decisive Factor in Religious Change“, Henri Mottu, „La liturgie comme geste prophétique“, Julio de Santa Ana, „Work and Workers in the Bible“, Larry Miller, „Christianity as Messianic Movement“, Jürgen Moltmann, „Die Grube: – wo war Gott?“ und M.M. Thomas, „Ecumenical Christian Social Thought Today“.

Eine ausgewählte Bibliographie ist der Festschrift beigegeben. Sie zeigt uns kurzgefaßt, wie das Sein kirchlicher Gemeinschaft ein Werden ist, an dem teilzuhaben der dreieinige Gott den Jubilar in den Dienst seiner Heimatkirche, seiner Konfessionsfamilie und der weltweiten Christenheit berufen hat.

Vo.

NATUR – FREIHEIT – REICH GOTTES

Bernd Ruhe, Dialektik der Erbsünde.

Das Problem von Freiheit und Natur in der neueren Diskussion um die katholische Erbsündenlehre. Universitätsverlag, Freiburg/Schweiz 1997. 294 Seiten. Br. DM 63,-.

Bernd Ruhe leistet in seiner konzentriert geschriebenen, sich weitgehend auf die Darstellung von Primärtexten beschränkenden Dissertation zum einen eine vergleichende Analyse neuerer katholischer Beiträge zur Erbsündenlehre; er legt zum anderen ein eigenes Denkmodell vor, das – nach seiner Auffassung – die Wirklichkeit des gesellschaftlich begründeten Schuldzusam-

menhangs besser in die Überlegungen einbeziehen kann, als dies in anderen Konzepten gelungen ist.

Die Erbsündentheologie will Zugänge zu der jüdisch-christlichen Glaubensüberzeugung von der Universalität des Sündenverhängnisses eröffnen, angesichts derer dann auch die Rede von der universalen Bedeutung der Erlösungstat Gottes in Christus Jesus einleuchtet. Die Kritik, die diese Glaubenslehre in der neuzeitlichen Philosophie erfahren hat, basiert insbesondere auf dem Einwand, in ihr werde die je selbst-ursprüngliche Tat der Freiheit des Menschen gelehnet. Ist der Mensch wirklich frei, so die neuzeitliche Anfrage, dann macht die Rede von der Universalität der Sünde kaum Sinn. Die neuere katholische und evangelische Theologie antwortete auf diese Infragestellung einer wichtigen Grundlage des christlichen Erlösungsverständnisses, indem sie zwei Spielarten von theologischen Konzeptionen entwarf: Die eine erbsündentheologische Denkrichtung entfaltete den Aspekt der Freiheit im Sinne eines menschlichen Existentials, mit dem die Möglichkeit der Verfehlung notwendig mitgegeben ist. Das tatsächliche Ergreifen dieser Möglichkeit in den Taten aller freiheitlichen Wesen kann dabei nicht postuliert werden; dies zu sagen, hat vielmehr den Charakter einer Glaubenslehre, deren Anspruch auf Wahrheit sich aus der in den biblischen Schriften bezeugten Offenbarung Gottes herleitet. Andere Denkmodelle greifen auf die Erfahrung der sozialen Situierung aller menschlichen Taten zurück und leiten den Gedanken der Universalität der Sünde von der Vorstellung einer vorgängig zur eigenen Entscheidung bestehenden Unheilwirklichkeit ab, an der alle partizipieren.

Ruhe anerkennt in den zur ersten Gruppe gehörenden Beiträgen zur Erb-

sündentheologie von Urs Baumann, Eugen Drewermann, Peter Hünermann und Helmut Hoping zwar das Bemühen, im Gespräch mit den Humanwissenschaften und der neuzeitlichen Philosophie ein christliches Menschenbild zu zeichnen, bei dem die Unableitbarkeit menschlicher Eigenverantwortung bewahrt bleibt; er wendet aber kritisch gegen diese Autoren ein, ihr Sündenverständnis habe im Ansatz zunächst nur das einzelne Individuum im Blick. Die Entstehung des universalen Schuldzusammenhangs werde dabei in einen vor- und außergeschichtlichen Raum verwiesen, zu dem nur der Glaube Zugang hat. Näher steht Ruhe den sozialtheologischen Überlegungen von Schoonenberg, doch scheint ihm dessen Rede von der Situiertheit der Freiheit zu sehr die Passivität der einzelnen Menschen im Gegenüber zu den einflußnehmenden Faktoren zu betonen. Besser gelingt es Karl Rahner mit seiner Vorstellung von den geschichtlichen Objektivationen der Freiheitstaten und ihren Eigenständigkeit erreichenden Folgeerscheinungen, den aktiven Anteil der Menschen bei der Entstehung des universalen Unheilzusammenhangs Rechnung zu tragen.

Ruhe selbst favorisiert in seinem erbsündentheologischen Konzept eine Bezugnahme auf das materialistische Geschichtsverständnis von Karl Marx und dessen Rezeption im Werk des französischen Marxisten Louis Althusser. Er erkennt darin eine Möglichkeit, „zu einem Verständnis des Menschen als dialektische (sic!) Konstellation von gesellschaftlich sich reproduzierender und produzierter Subjektivität“ (276) zu gelangen. Die Legitimität der Rede von (aktiver) freiheitlicher Tat des Menschen wird nicht bestritten, Ausgangspunkt der Überlegungen sind jedoch die vorgefundenen gesellschaftlichen Verhältnisse, die Objektivationen fremder Freiheitsta-

ten sind und Schuldcharakter haben können.

Bernd Ruhe weiß selbst um die Grenzen der Aussagekraft seiner sozial-philosophischen Anleihen im theologischen Kontext. Sein Versuch, Rahners Erbsündentheologie aufzugreifen und auszugestalten, verdient Achtung, auch wenn es ihm nicht gelingt, die theologische Problematik der Ursünde, die vom Ursprung der Wirklichkeit des Bösen handeln will – und nicht nur von ihren gesellschaftlichen Wirkungen, aufzugreifen. Die Rede von der „Dialektik der Erbsünde“ hat sich mir gedanklich nicht recht erschlossen – gemeint ist wohl das dialektische Verhältnis von Individuum und Gesellschaft, in dem sich alle freiheitlichen Taten vollziehen.

Dorothea Sattler

Erich Heintel, Gesammelte Abhandlungen, Band 5: Zur praktischen Vernunft I. Zum Begriff der Freiheit, des Handelns und der Ethik. Band 6: Zur praktischen Vernunft II. Zum Begriff der Geschichte, der Politik und der Erziehung. Verlag Friedrich Frommann-Günter Holzboog, Stuttgart 1996. Ln. je DM 98,-.

Kritik ist in Zeiten der Verunsicherung wenig beliebt. Mann/Frau wollen es lieber dogmatisch, am besten untermauert durch Erfolgsbilanzen, die sich um so leichter zur umfassenden Prognose hochrechnen lassen, je schmaler das Segment ist, auf dem diese beruht. Wer, der sich und seinen Job zur Geltung bringen möchte, gerät da nicht in Versuchung? Und: Was soll da eine universale Sprachkritik, wie sie sich der Autor zum Ziel seines philosophischen Vorgehens gesetzt hat? Sie stört nur. Genau deshalb sind aber auch für die ökumenische Theologie eine ihrer Grenzen bewußte Vernunft als Werkzeug und

die Klärung der Motive des Handelns als Methode hochwichtig, mithin also Kritik der praktischen Vernunft.

Erich Heintel hat sich dieser Aufgabe von seinen Anfängen an verschrieben und weiß sich dabei am meisten den Grundlinien verpflichtet, die als erster Immanuel Kant gezogen und der deutsche Idealismus, allen voran Hegel, weiter entwickelt hat. Wir bekommen in den anzuzeigenden Bänden aber keine Philosophiegeschichte geboten, vielmehr ist – mit Überschneidungen – Band 5 auf die Grundbegriffe Freiheit, Handeln und Ethik, Band 6 auf die Handlungsbereiche bezogen, in denen diese Grundbegriffe zum Tragen kommen, also vor allem Geschichte, Politik und Erziehung.

Den besten Einstieg in die Freiheitsthematik bieten die Beiträge „Der Mensch und die Freiheit“ (V. 125–138) und „Ein Manager trifft einen Philosophen, Gespräch mit Erich Heintel: Wirklich frei ist der Mensch nur im Handeln“ (V. 240–248), gefolgt von „Freiheit und freiheitliche Selbstbestimmung“ (V. 345–357) und zusammengefaßt in „Der Begriff des Menschen in der europäischen Tradition“ (V. 358–380). Zwar beziehen sich die ausgewählten Aufhänger aus Literatur und Geschichte nur selten auf Konfliktfelder der neunziger Jahre. H. liefert aber das Rüstzeug, Konflikte lösungsfähig zu machen und sich im Umgang mit ihnen vor Kurzschlüssen zu bewahren. Ein Beispiel für viele: Trotz aller Fortschritte in der Konsenssuche auf der Basis von Lehraussagen des 16. Jahrhunderts wird sich die Kluft zwischen (Wunsch-)Vorstellungen des universalen Lehramts der römisch-katholischen Kirche und dem gelebten Glauben in den Kirchen weiter vergrößern, solange die ethischen Weisungen des Lehramts die Selbstbestimmung aus Freiheit außer Acht lassen (so jüngst